

Bundesamt für Energie gegen Ingenieure:

Beim Rückbau der Atomkraftwerke geht es um Milliarden für die nächsten Jahrzehnte.

VON OTHMAR VON MATT

Walter Steinmann, der Direktor des Bundesamts für Energie (BFE), machte aus seinem Herzen keine Mördergrube. Er sei der Meinung, es mache für die Schweiz keinen Sinn, sich das Know-how für den Rückbau von Atomkraftwerken neu aufzubauen. Diese Mehrkosten könne sich die Schweiz schlicht nicht leisten. In anderen Ländern sei der KKW-Rückbau seit dreissig Jahren ein Thema. Die Schweiz solle hier andocken.

Diese Aussagen machte Steinmann Schweizer Ingenieuren gegenüber. Sein Bundesamt bestätigt sie. «Weltweit wurden bisher über 150 Kernkraftwerke stillgelegt und zurückgebaut», sagt Marianne Zünd, Leiterin der Abteilung Medien und Politik des BFE. In den nächsten zehn Jahren würden zudem weitere 200 KKW folgen. «In der Schweiz hingegen wurde noch kein einziges KKW stillgelegt.» Zünd: «In diesem Markt haben sich einige grosse, spezialisierte Unterneh-

men etabliert. Es wird für Schweizer Firmen schwierig werden, als Newcomer jetzt noch einen Fuss in diesen Markt zu bekommen.» Natürlich werde es «Möglichkeiten für Schweizer Unternehmen im Rückbau-Markt» geben. «Beispielsweise über Kooperationen mit den etablierten international tätigen Firmen aus Deutschland, Frankreich, England, den USA oder Osteuropa.» Man dürfe einfach nicht vergessen, dass etwa die Demontage des Druckbehälters «voraussichtlich im Ausland in einer spezialisierten Anlage erfolgen» müsse. Zünd sagt: «Es lohnt sich nicht, in der Schweiz extra eine solche Anlage zu bauen.»

Das sind Aussagen, die BDP-Nationalrat Hans Grunder in ihrer Absolutheit erstaunen. Er ist selber Inhaber eines international tätigen Vermessungs-Ingenieurbüros mit rund 140 Angestellten. «Das BFE muss von der Haltung abgebracht werden, man würde diese Arbeiten aus Kostengründen besser importieren», sagt er. Deshalb planten die Inge-

nieure «einen runden Tisch, an dem auch das BFE, die ETH und Vertreter von Mühleberg teilnehmen» sollen.

Alarmiert ist auch die Schweizerische Vereinigung Beratender Ingenieurunternehmen (Usic). «Diese Aussagen eines offiziellen Bundesamtes sollten nach unserer Ansicht hinterfragt werden», sagt Usic-Präsident Heinz Marti. «Wir müssen das notwendige Nuklear-Know-how wieder in jüngeren Generationen aufbauen. Interessierte Firmen müssen bereit sein, dafür zu investieren.» Deshalb erwartet Marti «ein entsprechendes Signal von der Politik». Marti denkt vor allem an Ausbildungen an der ETH und an den Fachhochschulen. Für «heutige und künftige Ingenieurgenerationen» sei es «nicht sehr opportun, in Nukleartechnologie tätig zu werden», sagt er. «Das Zukunftspotenzial aber ist gross.» Es sind drei Gründe, die für Marti dafür sprechen, die Rückbau-Kompetenz von KKW in Schweizer Hand zu halten: > Nationale Sicherheit: «Erstens geht es

Kampf um KKW-Rückbau

Auch Schweizer Ingenieure wollen sich beteiligen

um ein Thema von nationaler Sicherheit», sagt der Usic-Präsident. «Wir möchten, dass Schweizer Ingenieurunternehmen verantwortlich zeichnen für den Rückbau von KKW.» Dieser Rückbau soll gemäss Schweizer Normen und Vorgaben vonstattengehen. «Wir dürfen den Rückbau von Nuklearkomponenten und deren Entsorgung nicht einfach ins Ausland delegieren», sagt Marti – so ungefähr nach dem Motto: «Aus den Augen, aus dem Sinn.»

> Grosser Markt: «Zweitens geht es beim Rückbau unserer KKW um einen grossen Markt, nach neusten Presseberichten liegt er in der Grössenordnung von drei bis fünf Milliarden Franken», sagt Marti. Ein grosser Teil dieser Budgetzahl werde zwar auch den Rückbau von nichtnuklearen Anlagekomponenten umfassen. Marti: «Es wäre aber volkswirtschaftlich bedenklich, eine solche Wertschöpfung mit Arbeitsplatzpotenzial in der Schweiz einfach dem Ausland zu überlassen.» Dass es um «gewaltige Beträge in den nächsten Jahrzehnten»

geht, stellt auch BDP-Nationalrat Grunder fest: «Die drei bis sechs Milliarden kann man gleich verdoppeln.»

> 9. Februar: «Wenn drittens die Initiative zur Masseneinwanderung umgesetzt wird», hält Marti fest, «werden wir in der Schweiz in eine schwierige Situation geraten.» Entsprechende Spezialisten aus dem Ausland seien dann generell schwierig zu erhalten.

Für Hans Grunder ist klar: Die Schweizer Ingenieure sollen beim AKW-Rückbau ins Geschäft kommen. Deshalb, sagt der BDP-Nationalrat, erarbeite er zurzeit einen Einzelantrag an die Umweltkommission (Urek).

WALTER STEINMANN



Der Direktor des Bundesamts für Energie sagt, es sei zu teuer, in der Schweiz KKW-Rückbau-Know-how aufzubauen.